

Rezension

[1] Annemarieke Willemsen: *Wikinger am Rhein. Mit Beiträgen von Rudolf Simek und Renger de Bruin. Herausgegeben vom Centraal Museum Utrecht 2004. 191 Seiten, 180 farbige Abbildungen. ISBN 90-5983-009-1*

Hardcover-Ausgabe Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2004. ISBN 3-8062-1909-5; Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2004. ISBN 3-534-18194-8

[2] Rudolf Simek/Ulrike Engel (Hrsg.): *Vikings on the Rhine. Recent research on early medieval relations between the Rhinlands and Scandinavia (Studia Medievalia Septentrionalia, herausgegeben von Rudolf Simek, Band 11). Wien: Fassbaender 2004. 222 Seiten Text mit 4 Karten und 16 Tafeln. ISBN 3-900538-83-2*

Beide Bücher befassen sich mit einem spannenden Thema, mit dem sich der Rezensent am Fallbeispiel Duisburg seit Anfang der 80er Jahre selbst beschäftigt (siehe Krause, in diesem Heft S. 42–45), und versprechen seriöse Information für ein breites Publikum [1] in einer internationalen Ausstellung und für die Fachwelt in einem wissenschaftlichen Begleitband. Letzterer [2] bildet die Vorarbeit zur Ausstellung. Wie es im Vorwort zu [1] heißt (7), ist die Ausstellung »das Ergebnis eines Gemeinschaftsprojekts von drei Museen sowohl aus der Heimat der Wikinger als auch aus der Rhein-Maas-Region und wird dort nacheinander zu sehen sein: im Rheinischen Landesmuseum in Bonn¹ in der Zeit vom 1. Juli – 17. Oktober 2004, danach im Centraal Museum in Utrecht (Niederlande) und im Wikingerschiffsmuseum in Roskilde (Dänemark). Die Ausstellung umfasst zahlreiche Exponate aus Museen und archäologischen Instituten aus Dänemark, Schweden, Deutschland, Belgien² und den Niederlanden. Der Initiator dieses Projekts ist Prof. Rudolf Simek von der Universität Bonn, der auch der Herausgeber des wissenschaftlichen Begleitbandes ist. Den vorliegenden Katalog zur Ausstellung verfasste Dr. Annemarieke Willemsen vom Leidener Rijksmuseum van Oudheden. Der Katalog und die Ausstellung möchten einem breiten Publikum in Deutschland, in den Niederlanden und in Dänemark zeigen, wer die Wikinger waren, die in das Gebiet von Rhein und Maas eindrangen, welche Folgen ihr Handeln für die einheimische Bevölkerung hatte und wie die Nachwelt über sie denkt.« Dem Impressum kann man entnehmen: »Dieser Katalog ist auf Englisch erschienen unter dem Titel *Vikings! – Raids in the Rhine/Meuse region 800–1000* (ISBN 90-5983-010-5) und auf Niederländisch unter dem Titel *Vikingen! – Overvallen in het stroomgebied van Rijn en Maas, 800–1000* (ISBN 90-5983-008-3).« Weiter wird der Katalog (1) vom Konrad Theiss-Verlag in seinem Verlagsprogramm und von der wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt in einer Hardcover-Lizenzausgabe für ihre Mitglieder zu einem Vorzugspreis angeboten und gleichzeitig wurde dabei Werbung für den Besuch der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn gemacht, mit einem Angebot zum ermäßigten Eintritt für ihre Mitglieder – wie dies seit einiger Zeit für überregional bedeutende Ausstellungen häufiger geschieht.³ Über diesen Weg erfuhr auch der Rezensent von dieser Ausstellung. Eine umfangreiche Werbung für die Bonner Ausstellung und damit auch für die Autoren des Katalogs fand und findet sich im Internet, weiter berichteten zahlreiche deutsche Zeitungen in ihrem Feuilleton darüber. Die Zeitschrift »Archäologie in Deutschland« erklärte das Begleitbuch der Ausstellung [1] zum »Buch des Monats Juni 2004.«

Aus der Einführung zu [2] (7 f.) erfährt man, dass dieser Band neue Forschungen und Materialsammlungen über die Wikinger am Rhein vereint, die ihre Existenz der Forschungsarbeit deutscher und holländischer Wissenschaftler verdanken und zur Ausstellung »Wikinger am Rhein« führten. Man habe versucht, wieder all das Material aus lateinischen Inschriften über die Aktivitäten der Wikinger entlang des Rheines und seiner Nebenflüsse zu sammeln, sie einem weiteren Kreise zugänglich zu machen und gleichfalls historische Daten wie neue archäologische Funde zusammenzutragen, um den Forschungsstand zu bewerten; dies alles als Vorarbeit, bevor man dem deutschen und niederländischen Publikum in einer Ausstellung eine bisher kaum erkannte Periode des dunklen Zeitalters vorstelle.

Wir wenden uns zuerst dem wissenschaftlichen Band [2] zu. Er ist in englischer Sprache verfasst, wohl, um über den deutschen Sprachkreis hinaus einen größeren internationalen Kreis von Wissenschaftlern anzusprechen. Nach einer kurzen Einleitung durch den Mitherausgeber R. Simek (7 f.) folgen zehn Beiträge deutscher und niederländischer Autoren, ein Verzeichnis von wichtigen Quelleneditionen zur Geschichte der Wikinger am Rhein (179–183), ein umfangreiches alphabetisch geordnetes Litera-

1 Die Mitarbeiter an der Ausstellung sind auf S. 191 aufgeführt. Unter den Ausstellungsmitarbeitern vom Rhein. Landesmuseum Bonn vermisst man den langjährigen Referenten für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, zuständig für die fachliche Betreuung der umfangreichen nachrömischen archäologischen Sammlungen des Hauses.

2 Beim Besuch der Ausstellung in Bonn konnte festgestellt werden, dass sich dort keinerlei Funde aus belgischen Museen fanden. Wie im Vorwort zu [2] S. 7 f. erwähnt, scheiterte eine Beteiligung belgischer Wissenschaftler an der Beschaffung notwendiger Mittel für die Bearbeitung wichtiger Forschungsergebnisse, was vermutlich auch das Fehlen von Fundmaterial aus Belgien nach sich gezogen haben dürfte.

3 Wissenschaftliche Buchgesellschaft »Mitglieder-express 2/04 u. 3/04«.

turverzeichnis wissenschaftlicher Publikationen (179–221) und 16 Tafeln mit Abbildungen. Die Beiträge sind unter drei Rubriken zusammengefasst: 1. Vor den Raubzügen, 2. Schiffe und Schifffahrt und 3. Geschichte durch Archäologie (History through Archaeology).

Unter der ersten Rubrik findet sich ein Beitrag von Rudolf Simek zu Entstehung der Wikingerzeit mit einer Diskussion möglicher Ursachen und Hintergründe und direkter Auslöser für den Beginn der Raubzüge in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts (9–21), wie er in den meisten Werken zur Geschichte der Wikinger in ähnlicher Form zu finden ist.

Spezieller auf das Rheinland bezogen ist der folgende Beitrag von Thomas Himstedt zum Thema, wie die Wikinger zum Rhein kamen: ein historisch-geographischer Überblick über die Rheinlande im frühen Mittelalter (23–38), der keine neuen Ergebnisse bringt, altbekanntes zusammenfasst bzw. sogar durcheinander wirft. In seinen Ausführungen zu Burgen und Befestigungen im Rheinland (36) verlegt er die steinerne karolingische Burganlage von Mülheim-Broich nach Duisburg. Sie wird von G. Binding mit Recht als Sperrburg gegen die Normannen interpretiert, die in Duisburg 883/84 überwinterten:⁴ »One exception is Duisburg. There a massive stone-built castle from the late 9th century has been found, which was interpreted⁵ as a fort to block the way of the Vikings«. T. Himstedt kennt darüber hinaus offensichtlich nicht das vom Rezensenten und anderen seit 1996 an verschiedenen Stellen bekannt gemachte Material aus Duisburg, das zum ersten Male in Nord-Westeuropa einen karolingisch-ottonischen Horizont der frühen Schifffahrt belegt.⁶ Es hätte sicherlich zu einer Bereicherung seiner recht allgemein gehaltenen Ausführungen zu »Schiffe, Wasserwege und Häfen« (25 ff.) und »Städte und Handel« (31 ff.) führen können. Das Wissen um Duisburgs frühe Bedeutung, wie es sich aus den Ausgrabungen der 80er und 90er Jahre des letzten Jahrhunderts ergibt, vermisst man auch in einzelnen, dem Band beigegebenen z. T. fehlerhaften bzw. unvollständigen Karten, für die ebenfalls T. Himstedt verantwortlich zeichnet.⁷

Die zweite Rubrik zu Schiffen und Schifffahrt enthält zwei Aufsätze ganz unterschiedlicher Art. Aleydis Van de Moortel befasst sich mit Schiffsbau und Schifffahrt im Rheindelta in der späten Wikingerzeit an konkreten Schiffsfunden, während Ekkehard Eickhoffs Beitrag mit »Küstenverteidigung (maritime defence) des Karolingerreiches« überschrieben ist.

A. Van de Moortel kann für das Rheindelta nach archäologischen Funden für die späte Wikingerzeit (10. bis frühes 11. Jahrhundert) zwei Schiffstypen unterscheiden: flachbodige Flusskähne (39 f.), die seit römischer Zeit bekannt sind, und rundbodige Lastkähne vom Utrecht-Typ (41 ff.), auf der Basis eines erweiterten Einbaums hergestellt. Für letzteren kann sie fünf gesicherte Exemplare beibringen, von denen drei allein aus Utrecht stammen. Sie datieren vom späten 10. bis ins 12. Jahrhundert. Das früheste Schiff ist ein Fund aus dem mittelalterlichen Londoner Hafen vom Ende des 10. Jahrhunderts, dessen Hölzer am wahrscheinlichsten aus den Niederlanden stammen, so dass es zu einer seetüchtigen Version gehört haben muss. A. Van de Moortel nimmt sicher mit Recht an (47), dass dieser Schiffstyp ältere Vorläufer hatte, gerade auch weil das älteste Beispiel aus London am größten sei.

E. Eickhoffs Beitrag (51–66) bietet mehr als die Überschrift erwarten lässt. Er ist ein Abriss der Interaktionen zwischen dem karolingischen Reich und den Wikingern von 800 bis 911. Die Hintergründe des Versagens von Verteidigungs- und Abwehrmaßnahmen werden vorgeführt und mit strategischer und politischer Schwäche und internen Machtkämpfen erklärt (57 ff.). Wie schon in vorhergehenden Beiträgen (R. Simek 11 ff., T. Himstedt 25) wird auf die nautische Überlegenheit der Wikinger hingewiesen (59 ff.), der das karolingische Reich nichts entgegenzusetzen hatte. Dazu wird

4 Binding, Günther; Die spätkarolingische Burg Broich in Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf 1968, bes. 29 ff.

5 Mit »interpretate« ist wohl das englische Verb »interpret« gemeint.

6 Vlierman, Karel: »...Van Zintelen, van Zintelroeden ende Mossen...« En breeuwmethode als hulpmiddel bij het dateren van scheepswrakken uit de Hansetijd. (Scheepsarchaeologie I. Flevobericht 386). Nederlands Instituut voor Scheeps- en onderwater Archeologie/ROB (NISA) Lelystad 1996, 36 f., 50, 57 ff.; Krause, Günter: Archaeological evidence of medieval shipping from the Old Town of Duisburg, Lower Rhineland; in: Travel Technology and Organisation in medieval Europe. Papers of the »Medieval Brugge 1997« Conference, Brugge 1997, Bd. 8, 101–116; ders.: Duisburg, Lower Rhineland – the harbour and the topography of the town from the Merovingian period to c. 1600; in: Maritime Topography and the Medieval Town. Papers from the 5th International Conference on Waterfront Archaeology in Copenhagen, 14–16 May 1998 (PNM Studies in Archaeology and History 4). Kopenhagen 1999, 99–108; ders.: Archäologische Zeugnisse mittelalterlicher Schifffahrt aus der Duisburger Altstadt – eine erste Übersicht; in: Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage. Bonn 2003, 260–272; ders.: Duisburg als Handels- und Hafenort im Mittelalter und der frühen Neuzeit; in: Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14, 2003, 30–42.

7 Hier ist bes. S. 164 Karte 4 »towns, trading places and monasteries in the Rhineland at the time of the Viking attacks« zu erwähnen, in der Duisburg fälschlich als »town/place of medieval origin« bezeichnet wird, obwohl es seit römischer Zeit durchgehend besteht, siehe Krause, Günter: Stadtarchäologie in Duisburg; in: ders. (Hrsg.): Stadtarchäologie in Duisburg 1980–1990 (Duisburger Forschungen 38) Duisburg 1992, 38; ders.: Archäologische Zeugnisse zum ältesten Duisburg, ebenda 93–168. Ebenso fehlt es dort unter den bedeutenden Handelszentren, von denen er S. 33 neun (einschließlich Duisburg) »along the Rhine« aufzählt – unter diesen seltsamerweise auch Trier und Dortmund. Sie fehlen alle auf der genannten Karte. Auch S. 110 Karte 3 zur ökonomischen Infrastruktur des Benediktinerklosters Prüm im 9. Jahrhundert ist in Bezug auf Duisburg irreführend. Es ist dort als Kloster eingetragen. In Karte 2 auf S. 50 sind Plätze aufgelistet, die mit Wikingerüberfällen im Einzugsgebiet von Rhein, Maas, Schelde und Mosel verbunden sind. Unter diesen fehlen Asselt (Winterlager 882) und Deventer (882); für Utrecht, das mehrfach überfallen wurde (834, 857), fehlen jegliche Jahresangaben, wie sie für andere überfallene Orte genannt werden.

ein kurzer informativer Überblick über die Entwicklung der Schiffstypen seit der Antike gegeben. Auch hier ergeben sich z. T. Überschneidungen mit vorhergehenden Beiträgen.

Die dritte, mit sechs Beiträgen umfangreichste Rubrik, »*History through Archaeology*«, ist auch die heterogenste und in ihrer Qualität unterschiedlichste. Zumindest der Beitrag von Sabine Walther, »*Die Wikinger im Rheinland nach lateinischen Quellen*«, bezieht sich rein auf Schriftzeugnisse und passt eigentlich nicht in diese Rubrik.

Der erste Aufsatz zu »*Wikingerfunden aus den Niederlanden*« stammt von der Kunsthistorikerin und klassischen Archäologin Annemarieke Willemsen, Kuratorin für die bedeutenden mittelalterarchäologischen Sammlungen des nationalen niederländischen archäologischen Museums (Rijksmuseum van Oudheden Leiden). Sie ist auch Hauptautorin des Ausstellungskataloges [1].

A. Willemsen macht aus der Not, dass es kaum wikingerzeitliche Funde aus den Niederlanden gibt, die nicht allgemeinkarolingisch oder durch Handel dorthin gekommen sein könnten, eine Tugend: »*In diesem Essay ist das Problem, was ist wikingisch, absichtlich und im Ganzen vernachlässigt, zu Gunsten eines Überblicks über jene Funde, die die Anwesenheit und den Einfluss der Wikinger im Flussdelta der Niederlande anzeigen, ob diese Objekte gehandelt, erbeutet oder von den Nordmännern verloren worden sind*« (65 f.). Man könnte noch hinzufügen: oder von Einheimischen hergestellt bzw. genutzt worden sind. Sie erfindet geradezu abenteuerliche Geschichten, um einzelne in den Fundlisten aufgeführte Objekte oder auch Objektgruppen mit den Wikingerüberfällen in Zusammenhang zu bringen, und verlässt damit jeden wissenschaftlichen Boden. Dabei gibt es dafür eigentlich gar keinen Grund. Der Aufenthalt und sogar die zeitweilige Ansiedlung von Wikingern im Gebiet der heutigen Niederlande ist durch die historischen Quellen wie auch durch archäologische Funde belegt,⁸ was A. Willemsen am Ende ihres Beitrags (77 ff.) selbst beschreibt. Andererseits ist es kaum möglich, die Masse des karolingischen Fundmaterials mit den Wikingern selbst oder gar einzelnen ihrer Überfälle in Zusammenhang zu bringen, wie sie es versucht. Das Ziel ist offensichtlich, koste es was es wolle, eine größere archäologische Materialbasis für die Ausstellung »*Wikinger am Rhein*« mit eindeutigen Bezügen zu Wikingern und Wikingerüberfällen zu erzeugen oder sogar einfach zu erfinden, für die der hier besprochene Sammelband die wissenschaftliche Grundlage bilden soll.

Unter dem Übertitel »*Wikingerwaffen*« (66 ff.) findet sich die erste Fundliste. Sie umfasst neun Langschwerter der Zeit zwischen 775 und 1050, alle als »*Wikingerschwerter*« bezeichnet. Es fehlen Lanzen-, Speer- und Pfeilspitzen sowie Äxte, die gleichermaßen zu den üblichen Angriffswaffen der Wikinger gehörten. Sie lassen sich offensichtlich nicht aussondern, da sie entweder nicht gefunden wurden oder sich nicht von den einheimischen Funden unterscheiden. Dies gibt die Autorin auch für die Schwerter zu (68). Wir erfahren, dass auch nördlich des Rheindeltas in den heutigen Provinzen Friesland und Groningen sechs Schwerter desselben »*Wikingertyps*« gefunden worden seien. Sie schreibt weiter, dass solche Schwerter von der lokalen Elite benutzt wurden, so dass es schwierig sei, ihre Schwerter und Speere von wikingischen Exemplaren zu unterscheiden. Dies müsste dann eigentlich auch für die Schwerter ihrer Liste aus dem Rhein-Maas-Schelde-Delta gelten.

Aus dem Umstand, dass alle diese Schwerter aus dem Dreiflüßdelta Flussfunde sind oder von Plätzen stammen, die im Frühmittelalter von Flüssen überdeckt waren, zieht die Verfasserin Schlüsse, denen niemand ernsthaft folgen kann. Da in niederländischen Flüssen angeblich keine anderen Waffen, die in Beziehung zu den Wikingern stehen, als Schwerter gefunden wurden, hält sie es für unwahrscheinlich, dass die Schwerter unbeabsichtigt während eines Gefechts ins Wasser fielen und nicht

8 E. Eickhoff in [2], 55 und 57.

geborgen wurden. Deshalb möchte sie viel eher annehmen, dass diese Schwerter in der Wikingerzeit absichtlich dort deponiert worden seien. Die Wikinger sollen dieses selber aus rituellen Gründen getan haben, z. B. nach einem Sieg in einem harten Kampf, nach dem Gewinn einer reichen Beute oder um eine sichere Überfahrt zu erlangen. Oder es könnten auch die Einheimischen selbst gewesen sein, nach einer erfolgreichen Abwehr der Wikinger oder um erbeutetes feindliches Material loszuwerden (67). Dass es nur Schwerter seien, begründet sie mit dem symbolischen Wert des Schwertes in frühmittelalterlichen Gesellschaften. Gründe dafür, dass ein Schwert im Wasser verloren ging, gibt es aber viele. Eine rituelle Bedeutung dafür anzunehmen, bleibt reine Spekulation. Im ganzen christlichen mittelalterlichen Europa stammen Schwerter als Bodenfunde nach Aufgabe der Beigabensitte gewöhnlich aus Flüssen, Sümpfen oder Seen. Das gilt übrigens auch für andere Waffenfunde wie Lanzen- und Speerspitzen. Die Masse der in den Niederlanden gefundenen Flügellanzen, die die Verfasserin offensichtlich nicht zur Kenntnis nimmt und die ebenso wie die Schwerter auch von Wikingern genutzt wurden, stammt wie auch andernorts ebenfalls aus Flüssen.⁹

Die zweite von A. Willemsen behandelte Gruppe mit Liste II (68 ff.) ist »*Wikingerschmuck*«. Es erübrigt sich, detailliert darauf einzugehen, da ebenfalls unsicher ist, ob er Einheimischen oder Skandinaviern gehörte.

Unter der Überschrift »*Von Handel zu Raub – die Funde von Dorestad*« folgt ein längerer Abschnitt über Dorestad (71–77) mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick und einer Charakterisierung des Handelsortes Dorestad nach W. A. van Es¹⁰ unter der Überschrift »*Handelsfunde*« mit einer Liste (III) zu »*Wikingerschmuck*« aus Dorestad. Er wird von A. Willemsen auf Handelsaktivitäten zurückgeführt.

Zum Schluss der Betrachtungen über Dorestad wird die berühmte goldene und mit Email und Halbedelsteinen verzierte Brosche, 1969 wohl bereits als Altstück in einem hölzernen Brunnen gefunden, wieder W. A. van Es folgend,¹¹ vorgestellt. Wohl enttäuscht, dass so wenig vom Handel und von den räuberischen Aktivitäten der Wikinger in Dorestad übrig geblieben ist, was nur beweist, dass die Handelsaktivitäten ebenso wie die Überfälle erfolgreich waren, versucht die Autorin einen direkten Zusammenhang zwischen der Brosche und den Wikingerüberfällen herzustellen (76 f.): »*Sie [die Wikinger] waren wohl bekannt für ihre Vorliebe, genau solche wertvollen Schmuckstücke zu stehlen, die einen hohen ökonomischen und sozialen Wert darstellten*«. Aus diesem Grund hätte der (die) Eigentümer(in) die Brosche vermutlich in einem Beutel, aufgehängt an einem Nagel im Brunnenrand, vor den Wikingern versteckt. Sein (ihr) Schicksal könnte nach Willemsen gewesen sein, dass er (sie) von den Wikingern erschlagen oder gefangen wurde und so die Brosche nicht mehr zurückholen konnte. Man kann sich wirklich ein besseres Versteck für dieses Schmuckstück vorstellen!

Nach der Behandlung Dorestads beschäftigt sich A. Willemsen mit Wikingerhorten und Wikingersiedlungen in den Niederlanden, nachdem sie noch einmal betont, dass alle zuvor betrachteten Funde als gewöhnliche archäologische Spuren von Handel zwischen Skandinaviern und holländischen Leuten bzw. Plündergut der Wikinger aus Städten der Niederlande betrachtet werden können. Das ist zu vermuten, aber nicht konkret zu beweisen. Sie geht kurz auf die historisch bezeugte Belehnung wikingischer Kriegsherren mit Teilen der friesischen Küste zwischen etwa 850 und 885 ein, mit der sich auch schon E. Eickhoff im vorhergehenden Artikel befasst hat (77). In ihrer Liste IV stellt sie zwei Wikingerhorte skandinavischen Typs von der ehemaligen Insel Wieringen (Nordholland) vor, die nahe beim Orte Westerkliëf 1996 (Westerkliëf I, um 850) bzw. 1999 und 2001 (zusammengehörig: Westerkliëf II, um 880) dicht beieinander gefunden wurden und zum ersten Male eindeutig mit Funden die zeitweilige Ansiedlung dänischer Wikinger und damit die historische Überlieferung bestätigen.

9 Ipey, Yaap: Flügellanzenspitzen aus niederländischen Sammlungen; in: Krause, Günter (Hrsg.): Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins. Rudolf Stampfuß zum Gedächtnis (Quellschriften zur westdt. Vor- und Frühgeschichte 10). Duisburg 1982, 241–267.

10 van Es, Willem Albertus: Friezen, Franken en Vikingen; in: ders./Hessing, W. A. M. (Hrsg.): Romeinen, Friezen, Franken in het hart van Nederland: van Trajectum tot Dorestad (50 v. Chr.–950 na Chr.). Utrecht 1994, 82–120.

11 van Es, Willem Albertus: De grote gouden broche; in: Spiegel Historiaal Dorestad Special 13/14, 1978, 247–250.

Zum Schluss geht A. Willemsen auf die Verteidigung gegen die Wikinger ein, vom historischen Standpunkt schon eindringlich von E. Eickhoff behandelt und bringt diese mit frühmittelalterlichen Ringwallburgen(?) in Zeeland und in geringerem Umfang in Südholland, an den Küsten und im Hinterland an den Flüssen in Zusammenhang (80 f.), die sie offensichtlich nicht von Niederungsburgen (Motten) unterscheidet, obwohl es sich doch um verschiedene Befestigungstypen handelt.

Es ist schade, dass A. Willemsen diesen spannenden Stoff in solch unbefriedigender Weise behandelt. Ihren Listen fehlt übrigens bis auf den Hort Westerklijf II jeglicher Hinweis auf eine Veröffentlichung, den Listen zum Wikingerschmuck (II und III) fast jegliche Maßangabe und alle Hinweise auf Fundumstände und Fundzusammenhänge. Maßstäbe fehlen auch für die Fundabbildungen 1 (Taf. 4) und 4, 6–10 auf den Tafeln 7 und 8, deren Reihenfolge 7, 8, 6 (Taf. 7), 4, 9, 10 (Taf. 8) völlig unsortiert erscheint.

Eine kleine aber wichtige Gruppe von recht eindeutigen Objekten skandinavischen Ursprungs aus Dorestad vermisst man in der Aufstellung A. Willemsens vollkommen. Es sind Schiffsniete englisch-skandinavischen Typs,¹² wie sie für den Schiffbau in Klinkertechnik¹³ von den Wikingern für ihre Schiffe benutzt wurden.

Bernd Päffgen befasst sich im folgenden Artikel (83–109) mit den städtischen Siedlungen und der sakralen Topographie im Rheinland zur Zeit der Wikingerereinfälle, wobei er mit Rheinland offensichtlich die Rhein-Maas-Mosel-Region meint. Seine Arbeit überschneidet sich zumindest teilweise mit T. Himstedts historisch-geographischem Überblick über die Rheinlande im frühen Mittelalter (23–38). Weiter werden auch die von B. Päffgen besprochenen Orte Zutphen und Deventer wie auch Utrecht sehr ausführlich in Beiträgen von M. Groothedde (111–132) bzw. von K. van Vliet (133–154) behandelt, ohne dass aufeinander Bezug genommen wird. Offensichtlich wussten die verschiedenen Autoren wohl wenig voneinander. Hier wünschte man sich zumindest eine redaktionelle Überarbeitung und Abstimmung dieser Beiträge.

In seiner Einleitung geht Päffgen auf die Struktur urbaner Siedlungen im Untersuchungsgebiet ein, die er noch weitgehend durch römische Wurzeln beeinflusst sieht. Nach den ursprünglich spätrömischen Bischofssitzen verweist er auf die Orte, die sich aus späten römischen Kastellen entwickelt haben, kommt dann zu Bischofssitzen ohne römische Wurzeln, zu Pfalzorten, zu Klöstern und Konventen, schließlich zu den neuen Handelsplätzen, die wie die bedeutenden Hafenplätze Quentovic und Dorestad Münzstätten werden konnten.

Seine Einzelbetrachtungen beginnt B. Päffgen mit den von den Wikingern geplünderten Bischofsstädten Utrecht, Lüttich, Köln, das besonders ausführlich besprochen wird (86–92), Trier und Toul. Nur kurz werden die von den Wikingerüberfällen nicht berührten Bischofssitze an der Mosel und am Mittelrhein gestreift (94). Es schließen sich Städte in den nördlichen Rheinlanden an: Deventer, Zutphen, Nimwegen, Xanten und Birten, Duisburg, Neuss, Deutz, Aachen und Bonn.

Nach seinem Städteüberblick wendet er sich kurz den Notwendigkeiten für den Bau von Stadtbefestigungen zu. Mit Recht sieht er erst seit den 80er Jahren des 9. Jahrhunderts vermehrte Anstrengungen dazu in Mainz und Köln (in Stein) und mit Wällen und Gräben in Städten wie Deventer und Zutphen (102 f.).

Im zweiten Abschnitt (103–107) befasst sich B. Päffgen mit den Kirchen, Klöstern und Collegiatkirchen. Sie spielten im kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Zeit eine besondere Rolle und waren mit allen wichtigen Gütern häufig überreichlich ausgestattet. Er beschreibt die dort aufgehäuften Vorräte und Schätze, Heiligengräber und -schreine, die dazu führten, dass die Wikinger diese Einrichtungen überfielen und ausplünderten. Er weist auf die Angst und den Abscheu vor der Entweihung der

12 van Es, Willem Albertus/Verwers, Willem Johannes Hendrik: Excavations at Dorestad 1. The Harbour: Hoogstraat I (Nederlandse Oudheden 9). Amersfoort 1980, 176 Abb. 126,1–6.

13 Siehe hierzu Bill, Jan: Schiffe als Transportmittel im nordeuropäischen Raum; in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14, 2003, 12 f. mit Abb. 3 und Anm. 4. Weiter sei in diesem Zusammenhang auf die Reste eines großen Wikingerschiffes vom Westufer der Schelde in Antwerpen, das erste auf dem Kontinent gefundene, aufmerksam gemacht. Siehe Van de Moortel, Aleydis: Viking ship remains from Antwerp, Belgium; in: Maritime Archaeology. Newsletter from Roskilde Denmark 10, May 1998, 5 f.

Gräber bedeutender weltlicher und geistlicher Personen, die sich dort befanden, durch die Wikinger hin.

B. Pääfgen nennt als Folgen der Überfälle, dass man danach die Kathedralen in die befestigten Städte verlegte und diese selbst noch zusätzlich mit Wällen und Gräben schützte, und dass man ebenso mit der Bestattung wichtiger Personen in den geschützteren Kirchen begann. Desgleichen kam es zur Befestigung von Klöstern außerhalb der Städte als direkte Folge (107). Damit wurden die Wikinger nicht zu reinen Zerstörern, sondern nötigten die einheimische Bevölkerung zu für diese positiven Reaktionen. Das führte zu einer Neuausrichtung städtischen Lebens und zu den hochmittelalterlichen Städten.

Leider kommt B. Pääfgen, was archäologische Zeugnisse zu den zahlreichen Wikingerüberfällen und -aufhalten im deutschen Rheinland betrifft, nicht über die Ergebnisse von Walter Janssen in seinem Aufsatz von 1983 hinaus.¹⁴ Hat sich wirklich nichts auf diesem Gebiet seit dieser Zeit getan? Der Rezensent möchte dieses am Beispiel Duisburg in Frage stellen. Dort wurden in dem 40er–60er Jahren und wieder seit Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts umfangreiche stadttarchäologische Ausgrabungen durchgeführt. Zu Duisburg gibt es überdies besonders detaillierte schriftliche Zeugnisse zum Wikingerüberfall und -aufenthalt von 883/84.¹⁵

B. Pääfgen hat zu Duisburg, im Gegensatz zu anderen rheinischen Städten, wie z. B. Köln und Bonn, wenig zu sagen. Er kennt ganz offensichtlich nicht die nach 1992 recht umfangreiche publizierte Literatur zu den Duisburger Altstadtgrabungen und zur frühen Stadtentwicklung.¹⁶ Auch mit den genannten Schriftquellen zum Wikingerüberfall und -aufenthalt von 883/84 in Duisburg geht er überaus sorglos um (99). Er erwähnt eine Belagerung Duisburgs, bei der ostfränkische »Truppen« des Grafen Heinrich eine Befestigung (*castrum*) erbaut hätten, in einem Versuch, die Wikinger aus Duisburg herauszuwerfen und beruft sich dabei auf Regino von Prüm.¹⁷ Regino spricht aber nicht von einem *castrum*, einer Burg, sondern von *castra*, was allgemein als Heerlager übersetzt wird.¹⁸ Es ist bei Regino auch nicht von »ostfränkischen Truppen (*East Franconian troops*)«, die Rede, wobei die Verwendung des Begriffes »Truppen« für Heeresaufgebote karolingischer Zeit mir kaum angebracht erscheint. Es gibt auch keinen Nachweis für eine befestigte Ansiedlung in Duisburg aus der Zeit des Wikingeraufenthaltes. Die Ausdehnung der nachgewiesenen Siedlungs- und Schifffahrtsaktivitäten entlang der ehemaligen Duisburger Rheinfront legt dieses auch nicht nahe. Eine Befestigung des Pfalzbezirkes ist bisher erst für die Zeit nach dem Wikingeraufenthalt nachgewiesen, ebenso wie eine erste Stadtbefestigung mit Wall und Graben.¹⁹

Der folgende Beitrag von Michel Groothedde ist »*Die Wikinger in Zutphen*« betitelt (111–132 mit Taf. 9–14), mit dem Untertitel: »*Militärische Organisation und frühe Stadtentwicklung nach dem Wikingerüberfall 882*«. Er befasst sich nicht nur mit Zutphen, sondern parallel dazu mit dem 16 km nördlich, ebenfalls an der IJssel gelegenen Deventer. Nach kurzer Beleuchtung des Hintergrunds der geldrischen Drachensage, die mit den Wikingern in Zusammenhang gebracht wird (111), werden die sehr ähnliche geographische Lage von Zutphen und Deventer und ihre unterschiedliche Geschichte, die bei Zutphen schon in römischer Zeit, bei Deventer erst nach der Mitte des 8. Jahrhunderts im Zuge der Sachsenmission beginnt, beschrieben. Aus einer Missionskirche in Deventer wurde schon bald ein bedeutendes Kloster, um das herum sich in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts Kaufleute unter der direkten Herrschaft des fränkischen Königs ansiedelten und den *portus Daventre* begründeten. Die Funktion von Zutphen scheint hingegen eine andere gewesen zu sein, nämlich nach der Eroberung der Hamalandregion an der IJssel in den Sachsenkriegen Karls des Großen Administrationszentrum einer neuen Grafschaft zu werden. Hierfür wer-

14 Janssen, Walter: Die Wikinger im Rheinland; in: Duisburg und die Wikinger. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg. Duisburg 1983, 8–14.

15 Zusammengefasst und kritisch gewürdigt in: Binding 1968 (Anm. 4) bes. 19 ff.; Binding, Günther und Elisabeth: Archäologisch-historische Untersuchungen zur Frühgeschichte Duisburgs (Duisburger Forschungen, Beiheft 12). Duisburg 1969, 13 ff.

16 Siehe den Aufsatz Krause in diesem Heft, S. 37–46, mit weiterführender Literatur. Der wesentliche Teil des Textes in Übersetzung siehe Krause, oben S. 42. – Regino von Prüm zu Duisburg, in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte III, bearb. von Reinhold Rau, Darmstadt 1969, 266 ff.

17 Siehe Binding 1968 (Anm. 15) 24.

18 Zur frühen Stadtentwicklung Duisburgs siehe Porsche, Monika: Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen Deutschen Reich. Hertingen 2000, 85 ff. mit weiterer Literatur; Kluge, Antje: Produktion und Verbrauch von Keramik im mittelalterlichen Duisburg des 9.–10. Jahrhunderts (Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 5). Duisburg 2001; Krause 1997 (Anm. 6) 101–116; ders. 1998 (Anm. 6) 99–108; ders.: Neue archäologische Erkenntnisse zur Duisburger Königspfalz; in: Château Gaillard 20, 2002, 83–87; ders.: Duisburg and its environs at the confluence of Rhine and Ruhr from the Late Antiquity to the Industrial Age – Essential aspects of its development according to archaeological and historical sources; in: Medieval Europe Basel 2002. 3rd international conference of medieval and later archaeology Basel 10–15 September 2002. Preprinted Papers. Hertingen 2002, Bd. 2, 155–165; ders. 2003 (Anm. 6) 260–272; ders.: Duisburg als Handels- und Hafentort im Mittelalter und der frühen Neuzeit; in: Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14, 2003, 30–42; ders.: Nebenbauten der Duisburger Königspfalz des 10.–13. Jahrhunderts; in: Château Gaillard 21, 2004, 137–151.

den im Bereich des ›s-Gravenhof-Platzes schon 1946 entdeckte Überreste zweier großer, aufeinander folgender rechteckiger Hallen in Holzbauweise, beide abgebrannt, genannt. Man nimmt an, dass sie aus dem späten 9. und 10. Jahrhundert stammen. Auf die größere jüngere Halle folgt um 1040/50 ein kaiserlicher (?) Palast in Tuffstein, von dem angenommen wird, dass er vom Bischof von Utrecht oder dem deutschen Kaiser Heinrich III. erbaut wurde. Groothedde verweist als Parallele auf die Entwicklung der Burg Elten hin, wo ebenfalls zwei aufeinander folgende herrschaftliche Holzbauten des späten 9. und frühen 10. Jahrhunderts von einem vergleichbaren Steingebäude abgelöst werden, wenn dieses auch früher geschieht als in Zutphen.

Es folgt ein kurzer Überblick über »*Wikinger in der IJssel-Region*« (115), in dem aufgezeigt wird, dass Deventer nach der Mitte des 9. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung nahm, bedingt wohl durch die zahlreichen Wikingerüberfälle auf Dorestad. 882 wurde aber auch der »*portus Deventer*« von den Wikingern geplündert und verbrannt. Zeugnisse dieses Wikingerüberfalls, nämlich ein gut zu datierendes im Feuer zerstörtes Haus, wurden offensichtlich 1997 in Deventer ausgegraben. Dieses Haus an der nördlichen Grenze der Handelsniederlassung wurde nicht wieder aufgebaut, sondern einplaniert und darüber ein massiver Verteidigungswall mit vorgelegtem Graben errichtet, der im Laufe des 10.–12. Jahrhunderts erweitert wurde. Vier Jahrhunderte später errichtete man auf diesem die mittelalterliche Stadtmauer aus Ziegeln, so dass angenommen werden kann, dass hier schon in karolingischer Zeit die Ortsgrenze gelegen hat.²⁰

Im gleichen Jahre wurden auch in Zutphen spektakuläre archäologische Entdeckungen gemacht (116–123). An der Seite des ›s-Gravenhof-Platzes wurde unter einer dünnen Holzkohleschicht mit Keramikresten der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, darin eingebunden, die begrabenen Überreste einer verwüsteten Siedlung mit mehreren Gebäuden, zahlreichen z. T. angekohlten Tierresten und zwei menschlichen Skeletten ausgegraben. Das Fundmaterial lässt sich mit Deventer vergleichen und der Schluss, dass Zutphen im gleichen Zuge und Jahr von den Wikingern verwüstet wurde, ist nicht von der Hand zu weisen, selbst wenn es dazu kein schriftliches Zeugnis gibt.

Auch in Zutphen wurden Spuren eines aufwendigen runden Verteidigungssystems entdeckt, das eine Reaktion auf den Wikingerüberfall von 882 gewesen sein dürfte. Der Autor setzt es mit Recht in Verbindung zu den zahlreichen Ringwallburgen an der niederländisch-belgischen Küste und den Ufern der Hauptflüsse im Hinterland, die in das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts, wahrscheinlich in die Zeit zwischen 880 und 890 datieren (125). Im folgenden wird ausführlich auf die Erbauer der Befestigung in Zutphen eingegangen und diese gut begründet mit den Grafen des Hamalands in den beiden letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts in Verbindung gebracht. Sie waren mit die Hauptträger der Abwehr der Wikingern in diesem Gebiet. Vergleichbares wird für Deventer angenommen, das 895 Sitz des Bischofs von Utrecht wurde, da Utrecht wegen der Wikingergefahr immer noch kein sicherer Platz war.

Die spätkarolingischen Befestigungen wurden Ausgangspunkt der mittelalterlichen Stadtentwicklung, sowohl in Zutphen als auch in Deventer (129 ff.). Man kann M. Groothedde zu den außergewöhnlichen Grabungsergebnissen in Deventer und Zutphen beglückwünschen.

Der Beitrag von Kaj van Vliet beschäftigt sich mit der Diözese Utrecht während und nach den Einfällen der Wikingern in Friesland zwischen 834 und 925 (133–154). Die Schwierigkeiten und Konflikte, die sich aus den Wikingerinvasionen und den wiederholten Teilungen des Frankenreiches bis in den Anfang des 10. Jahrhunderts für das Bistum Utrecht ergeben, werden anschaulich dargestellt. Auf die tiefgreifende Zerstörung der Stadt und ihrer Kirchen durch die Wikingern 857 folgen die Flucht des Bischofs,

²⁰ Dies erinnert an Duisburg. Auch hier wurde eine frühe Stadtbefestigung mit Wall und Graben aus dem 10. Jahrhundert um 1120/25 mit einer steinernen Mauer verstärkt. Siehe G. Krause, oben S. 39.

der seinen Sitz in der Reichsabtei Odilienberg außerhalb seiner Diözese nehmen musste, dann die Rückkehr in seine Diözese vor 895, aber in das sicherere Deventer. Erst nach 925 wurde der Bischofssitz Utrecht wiederhergestellt. Auch in diesem Beitrag stößt man auf sicher nicht ganz vermeidbare, aber doch zu häufige Wiederholungen von Ereignissen und Themen, die schon in vorhergehenden Artikeln abgehandelt wurden, darunter die Ermordung des Wikingerkönigs Godefrid (Godfried) (143), die sich auch bei Groothedde (127) findet, weiter die Errichtung von Ringwallburgen in den beiden letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts (145 ff.), die auch Willemsen (80 f.) und Groothedde (125 ff.) behandeln.

Wieder zurück ins deutsche Rheinland, ins Köln-Bonner Vorgebirge, führt der Beitrag von Christoph Keller über Keramikproduktion in Badorf und Walberberg während der Karolingerzeit (155–163 mit Taf. 15 f.). Nach einer kurzen Beschreibung der topographischen Situation mit Hinweis auf die dort vorhandenen günstigen Ressourcen zur Keramikherstellung wird auf die frühe Produktion aus dem späten 7. und frühen 8. Jahrhundert eingegangen, die noch der späten Merowingerzeit angehört. Schon diese Waren fanden ihren Weg rheinabwärts bis in die Niederlande und nach England. Nur Skandinavien und das Baltikum fallen in dieser frühen Zeit weitgehend aus. Bisher sind Reste von Töpferöfen und Gruben mit Fehlbränden die einzigen Überreste der bedeutenden Keramikproduktion vom Vorgebirge. Dies macht den niedrigen Forschungsstand deutlich, ist das bisher bekannte und zumeist unter schwierigen Umständen geborgene Material doch nur ein schwacher Abglanz einer immensen gut organisierten Produktion, bei deren Verteilung die Kölner Kaufmannschaft wohl eine bedeutende Rolle gespielt hat. Trotzdem ist es anhand der bisher bekannt gewordenen über 30 Komplexe aus Töpferöfen oder Gruben mit Töpferabfall neuerdings möglich, eine eingehende Beschreibung der dort vor 900 produzierten Waren zu geben. Sie wird im Folgenden in gedrängter Form geboten und das Material z. T. nach eigenen Forschungen in vier chronologische Phasen (A–E) eingeteilt und vorgestellt. Leider wird nur Keramik der Phasen A und B abgebildet (Taf. 15, Abb. 1 f.) und dies noch ohne Maßstab. Zu den Phasen C–E, die das 9. Jahrhundert umspannen, wird auf die Literatur verwiesen. Tongefäße vom Vorgebirge aus dem 8. und 9. Jahrhundert waren ein internationales Handelsgut, was mit einer Verbreitungskarte (Taf. 16, Abb. 3) beleuchtet wird. Sie gelangten rheinabwärts bis nach England und Skandinavien und das südliche Ostseegebiet. Keller verweist auf verschiedene Handelsmuster und -phasen vom späten 7. bis ins 9. Jahrhundert (160 ff.), die die summarische Verbreitungskarte aber (Taf. 16, Abb. 3) nicht aufzeigen kann. Auch die Abbildung von Importkeramik vom Vorgebirge aus England und dem südwestlichen Ostseegebiet (Taf. 16, Abb. 4) bleibt ohne Maßstab und mit unvollständiger Abbildungslegende.²¹

Der Sammelband schließt mit dem Beitrag von Sabine Walther über »*Die Wikinger im Rheinland nach lateinischen Quellen*« (165–177). Nach einer Aufzählung der wichtigsten Quellen zu den Wikingereinfällen werden unter den Überbegriffen »*Angriffe und Gegenmaßnahmen*« wichtige Ereignisse vorgestellt und auszugsweise aus einzelnen Quellen in Übersetzung zitiert, beginnend mit der Merowingerzeit. Es folgt die Zeit Karls des Großen und Ludwig des Frommen, schließlich die Jahre nach dessen Tod. Abgeschlossen wird dies durch einen Index von Städten, Klöstern und Flüssen im Rheinland, die mit Wikingerangriffen verbunden werden können. Auch hier ist kaum größere Vollständigkeit erreicht bzw. erstrebt worden. Es fehlen z. B. Asselt bei Roermond (Winterlager 882) und der zweite überaus zerstörerische Überfall auf Utrecht 857. Wiederum ergeben sich Überschneidungen mit vorhergehenden Beiträgen. Das Zitieren und Kommentieren einzelner Texte und Ereignisse hätte man sich deshalb ersparen können und lieber mehr Mühe auf den oben genannten Index legen sollen.

21 Auch die Beschreibung der Gefäßformen ist inkonsequent. Große Vorratsgefäße (*large storage jars*) vom Vorgebirge, die schon am Ende des 7. Jahrhunderts in spätmerowingische Gräber gelangen (161 unten), werden davor (159) als große Flaschen (*large bottles*) bezeichnet.

22 Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit: Vorwort S. 9 Zeile 6 von unten, *collagues* statt *colleagues*. Beitrag R. Simek: S. 13 Zeile 22 von oben, *shoul* anstelle von *should*, S. 14 Zeile 3 von unten, *encourag* statt *encouragement*, S. 16 Zeile 12 von oben, *archeological* statt *archaeological*, S. 17 Zeile 6 von oben *eraly* anstatt *early*, S. 18 Zeile 12 *admiration* anstatt *admiration*, S. 20 Zeile 4 *Thus a generally brutalization ...* anstelle von *Thus, generally a brutalization ...*, S. 21 Zeile 10 *Atkantic* anstelle von *atlantic*. Beitrag T. Himstedt: S. 28 2. Zeile von unten *archeologically* (siehe oben), S. 37 *auf towns* anstatt *of towns*, S. 36 Zeile 15 *interpreted* statt *interpreted*. Beitrag A. Willemsen: S. 71 Zeile 16 von oben *tot* anstatt *to*, S. 73 unterste Zeile, *Mediterranean* anstatt *Mediterranean*, S. 77 vorletzte Zeile von unten falscher Abbildungshinweis: (see Figure IV), S. 81 Zeile 15 von oben *9th* anstatt *9th century*. Beitrag B. Paffgen: S. 85 Zeile 7 *cange* anstatt *change*, S. 88 *bishop'* statt *bishop's*, unterste Zeile *founding* statt *foundation*, S. 89 Zeile 2 von oben, dito, Zeile 6 und 24, *archeology* statt *archaeology*, Zeile 20, *socalled* statt *so-called*, S. 92 Zeile 10 von oben *middles* statt *middle*, S. 94, Zeile 6 von oben, *Mosellele* statt *Moselle*, S. 94, Zeile 18 u. S. 96 Zeile 13 *archeological*, S. 103 Zeile 13 *980s* statt *880s*. Beitrag M. Groothedde: S. 121 Anm. 28 *end* anstatt *and*, S. 129 *Ruhr* statt *Rur*. Beitrag Ch. Keller: S. 160 4. Zeile von unten *usewd* statt *used*. Beitrag S. Walther: S. 166 Zeile 13 *ist* statt *its*, S. 174 Zeile 23 *og* statt *of*.

23 Im folgenden sind Beispiele aufgeführt: S. 24 wird der Teppich von Bayeux als friesartiger »Comic« bezeichnet. S. 25 folgt die Abb. eines gläsernen Glättsteines, der als Kugel bezeichnet wird und dem eine völlig unsinnige Beschreibung seiner Handhabung folgt. S. 26 Abb. Rekonstruktion der Bekleidung eines Wikingers, bei der Beschreibung Erwähnung eines »Gürtels mit Schnalle und des Gürtelendes mit Riemenzunge«, ohne dass ein Gürtel mit den bespr. Teilen an der Rekonstruktion vorhanden ist. S. 29 Abb. einer Riemenzunge mit seltsamer Erklärung ihrer Funktion und Befestigung mit Nägeln, wobei wohl Niete gemeint sein dürften, »um das Ende des Gürtels gebogen und mit kleinen Nägeln befestigt« usw. S. 33 Abb. einer Gürtelschnalle, mit unsinniger bzw. unverständlicher Beschreibung. S. 34 Abb. einer Dreipassfibel mit unverständlicher Beschreibung. S. 37 Abb. einer Schere, die ausführlich als Pinzette beschrieben wird. S. 38 zu Jorvik: »Jorvik wurde 1069 durch ein Feuer zerstört, das die normannischen Truppen (die 1066 in England eingefallen waren) gelegt hatten, um Platz für eine neue Burg zu schaffen. Die Flammen griffen auf den Rest der Stadt über ... Das war das Ende von Jorvik, das seit der Eroberung durch skandinavische Wikinger im Jahre 866 eine Wikingerstadt gewesen war. Die Wikinger besiedelten die Stadt und bauten sie fast vollkommen neu auf.« S. 51 Stile der Wikingerkunst: zur Charakterisierung des Borre-Stils: »Kopf frontal dargestellt und dreieckig mit Mickymausohren«. S. 58 Nicht sehr zutreffende Erklärung der Dendrochronologie. S. 61 Unqualifizierte Bemerkungen zur Holzkonservierung und Benutzung von Polyäthylenglykol. S. 62 Abb. mit befremdlicher Beschreibung von Reliefbandamphoren, und warum man davon heute vielfach nur noch Fragmente findet. S. 77 Karolingischer »Gürtelbeslag mit Wildschweinen«, bei denen es sich um Löwen handelt. S. 80 Abb. der großen Brosche aus Dorestad, die angeblich in einem Brunnen vor den Wikigern versteckt wurde. S. 88 Abb. »verzirtes Schwert«, »zwischen den Flechtbandmustern ist der Knauf mit Edelsteinen besetzt«: diese sind nicht vorhanden. S. 95 erfahren wir: »Die karolingische Kunst war also insgesamt leicht zu transportieren, ein Aspekt, der den Absichten der Wikinger entgegen kam.« S. 96 »Beide Städte [Haithabu und Dorestad] waren vom 8.–10. Jahrhundert Teil eines Handelsnetzes«. Dorestad hat bekanntlich als Handelsort das Ende des 9. Jahrhunderts nicht mehr erreicht. S. 99 Abb. Riemenverteiler und Vierpassfibel, Abb. S. 34 gleichartiges Stück als Dreipassfibel vorgestellt, Vierpassfibel gar nicht abgebildet. S. 102 Abb. »Waage, Sandby auf Öl«, anstatt auf Öland. Unter den S. 106 abgebildeten »Gebrauchsgegenstände[n] aus

Zum Schluss sei noch auf Mängel hingewiesen, die sich auf verschiedene Bereiche des Bandes beziehen. Es sind die sehr unsorgfältige Redaktion, wenn eine solche überhaupt stattgefunden hat, die zahlreichen Flüchtigkeitsfehler, die sich eingeschlichen haben, der schlechte Satz mit häufigen großen Wortzwischenräumen, der z. T. unprofessionelle Umgang mit der bewusst für diesen Band gewählten englischen Sprache. Letzteres betrifft im Wesentlichen aber nur einen Teil der von deutschen Wissenschaftlern verfassten Beiträge. Hier wäre es dringend erforderlich gewesen, die englischen Texte von einem »native speaker« überprüfen zu lassen und auch die korrekte Übersetzung fachsprachlicher Ausdrücke zu kontrollieren. Das alles fällt natürlich auch in die Verantwortung der einzelnen Autoren.²²

Wenden wir uns nun dem Begleitband zur Ausstellung [1] zu. Er umfasst ein Vorwort der Museumsdirektoren zur Ausstellung, eine Einführung in das Thema von Rudolf Simek, »Die Wikinger im Rheinland«, den »Katalog«, bearbeitet von A. Willemsen, mit den Themen »Wikinger in ihrer Heimat und in der Fremde« (23–53), »Schiffe und Navigation« (54–57), »Macht und Reichtum« mit einem Beitrag von Renger de Bruin zum fränkischen Reich (78–118), »Wein und Waffen« (119–173), »Heidnische Horden und christliche Kirchen« (155–173), und zum Schluss einen Beitrag von Rudolf Simek zum Thema »Die Entstehung unseres Bildes von den Wikigern« (174–186), gefolgt von einem kurzen Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweisen (187–190).

Der Begleitband zur Ausstellung, im Impressum und im Vorwort als »Katalog« bezeichnet, ist mit 180 Abbildungen bestückt, von denen die Mehrzahl Fundabbildungen sind, weiter zeigen sie Modelle, Nachbildungen, Lebensbilder, Landschaftsausschnitte mit archäologischen und historischen Monumenten, den Nachbau eines Wikingerschiffes auf Fahrt, Grabungsfotos und Ausschnitte aus »Asterix und die Normannen« usw., bis auf sieben alle in Farbe. Dazu kommen sieben farbige Karten im Text, darunter sind auch die schon oben bemängelten Karten von T. Himstedt. Nur ein Teil der abgebildeten Funde und der sonstigen Gegenstände ist auch in der Ausstellung zu sehen. Auffallend ist, dass fast alle abgebildeten Objekte ohne jegliche Maßangabe bleiben. Sehr kleine Objekte sind häufig sehr groß wiedergegeben, was ohne Maßangaben irreführend ist. Es fehlen außerdem fast immer Materialangaben, häufig die Inventarnummern und ganz überwiegend Angaben zu den Fundumständen und auch Fundorten, weiter jegliche Nachweise, wo und ob die Materialien publiziert wurden. Die Fundbeschreibungen und weitere Angaben dazu sind zu einem guten Teil grotesk daneben, z. T. peinlich bis lächerlich. Sie sind wohl zum größten Teil von A. Willemsen verfasst und machen deutlich, dass sie das Thema nicht beherrscht und vielfach gar nicht weiß, was sie eigentlich beschreibt.²³ Es fehlen ihr alle für eine solche Aufgabe notwendigen Fachkenntnisse zur frühmittelalterlichen Archäologie. Dies ist schon bei der Besprechung ihres Beitrags im Sammelband zu den Wikigern im Rheinland, der Vorarbeit zur Ausstellung [2], aufgefallen, wird hier aber noch viel deutlicher. Es lohnt sich deshalb gar nicht, sich näher mit dem Text zu befassen. Er stellt keine Eigenleistung dar und kann nur, mehr oder weniger schlecht verstanden, abgeschrieben worden sein. Auch die Ausführungen Renger de Bruins, der bisher nach Wissen des Rezensenten nicht auf dem Gebiet der frühmittelalterlichen Geschichte in Erscheinung getreten ist, zu den Franken und zum fränkischen Reich bleibt auf diesem Niveau. Wir erfahren u. a., dass »ursprünglich in Nordeuropa beheimatete Stämme schon im 8. Jahrhundert v. Chr. sich in Mittel- und Osteuropa verbreitet hätten ... dass die Römer seit dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. die Verteidigung des Rheins dem germanischen Stamm der Franken überlassen mussten, die in den Rheinlanden und in Teilen des heutigen Belgien und den Niederlanden siedelten ...«, und: »Die Franken herrschten dann in dem Gebiet, was sie einst für die Römer verteidigt hatten, sowie östlich des Rheins. Sie waren von den germanischen Staaten, die auf den

Scherben des römischen Reiches entstanden waren, als einzige übriggeblieben ...« (78f.). Später erfahren wir noch (89): »Die Könige des Osterreiches, das die amtliche Bezeichnung Heiliges Römisches Reich deutscher Nation trug, konnten vom Papst zum Kaiser gekrönt werden ...« und (90): »Nach 911 fiel das Gebiet zwischen Rhein und Maas in die Hände der deutschen Könige, die ihre Herrschaft in der Folge festigen konnten.«

Lässt sich dieses noch mit Ignoranz und mit Selbstüberschätzung erklären, so fällt die Verwendung von Funden aus Duisburg in der Einleitung von R. Simek ganz eindeutig in die Sparte »bewusste Täuschung der Besucher in der Ausstellung und der Erwerber des Begleitheftes«. Auf Seite 21 werden 2 Flügellanzenspitzen aus fränkischen Gräberfeldern in Duisburg-Walsum bzw. Duisburg-Beeck abgebildet, die in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datieren, weiter ein unvollständiger Grabfund aus Duisburg-Rheinhausen aus dem 6. Jahrhundert mit Franziska und zugehörigem Schädel des Bestatteten.

In der Bonner Ausstellung waren Schädel und Franziska so drapiert worden, dass der Eindruck entstehen konnte, dass der Tote sich mit seiner eigenen Franziska erschlagen hätte. In der Bildunterschrift (S. 20) liest man: »Zwei karolingische Lanzen spitzen aus Duisburg, Axt und Schädel mit Hiebverletzung. 9. Jahrhundert. Duisburg, Kultur- und Stadthistorisches Museum.« Die Inv.-Nrn. werden verschwiegen. Als Erläuterung unter der Bildunterschrift findet sich folgender Text: »Duisburg ist eine der Städte am Rhein, die die Wikinger 881/882²⁴ überfielen. Die Stadt bot massiven Widerstand und es kam zu heftigen Kämpfen zwischen karolingischen Truppen und Wikingern. In Duisburg wurden Zeugnisse von Gefechten aus dem 9. Jahrhundert gefunden, wie etwa die Lanzen spitzen und die Axt (die Schäfte sind verwittert) – ob diese Gegenstände allerdings mit den Kämpfen gegen die Wikinger in Zusammenhang stehen, ist unklar. Ein menschlicher Schädel aus derselben Periode weist eine deutliche, vermutlich tödliche Hiebverletzung auf, die wohl von einem Schwert herrührt.«²⁵ Die Funde aus Duisburg erhielten in der Bonner Ausstellung und im Begleitheft eine neue Herkunft und Datierung. Dabei wurden sie vom Duisburger Museum mit eindeutigen Herkunftsangaben und sogar Auszügen aus deren Publikation mit den zugehörigen Abbildungen an das Bonner Museum geliefert.²⁶ Da die Täuschung wohl an der Ausstellung beteiligten Mitarbeitern des Bonner Museums zu offensichtlich erschien, wurde für die Ausstellungsvitrine eine etwas vom Begleitheft abweichende Bildunterschrift gewählt, die gleichermaßen irreführend ist: »1 Flügellanzenspitze, karolingisch 6.–8. Jahrhundert. 2. Flügellanzenspitze, karolingisch, 6.–8. Jahrhundert, Eisen und Silber. 3. Franziska, karolingisch, Eisen. Diese karolingische Wurfaxt wurde bei Grabungen im Stadtkern von Duisburg im selben Grab wie der menschliche Schädel mit Schlagwunde gefunden. Diese beiden Objekte und die Waffen deuten auf den Duisburger Wikingerüberfall im Jahre 883 hin. 4. Schädel mit Schlagwunde«. Es folgt jeweils der Herkunftsnachweis »Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg«.

Offensichtlich empfanden R. Simek und seine Bonner Mitarbeiter das mit den Wikingern im deutschen Rheinland zu verbindende Material so dünn bzw. gar nicht existent, dass man meinte, nachhelfen zu müssen. Dieses geschah aber ohne Not, da es ein inzwischen recht umfangreiches Material aus Duisburg zum Wikingerüberfall und Aufenthalt von 883/84 gibt.²⁷ Selbst das vom Rezensenten 1983 bekannt gemachte Material hätte mehr hergegeben, als die verfälschten Fundzusammenhänge aus Duisburg, wenn man sich nur die Mühe gemacht hätte, dessen Bericht zu lesen.²⁸ Offensichtlich war man aber gar nicht an wirklichen Wikingerfunden aus dem Rheinland interessiert. Die spektakulären Funde aus Zutphen, das zur frühen Königs- bzw. Kaiserpfalz erhoben wurde, erschienen ausreichend. Es trifft nicht mehr zu, dass es keinerlei archäologische Spuren im deutschen Rheinland gibt, die sich mit den Wikingerüberfällen in Zusammenhang bringen lassen (Einleitung S. 8). Es gibt sie ebenso wie

Keramik, Eisen, Glas und Knochen« finden sich etliche aus Kupferlegierung und ein Bleigewicht. S. 110/11 Abb. »goldener Armreif«, bei dem es sich wohl um einen Halsreif handeln dürfte, nicht abgebildet (vergessen), aber in der gleichen Abbildungslegende beschrieben: eine Brosche, »die ihren Zweck nicht erfüllt«, und zwei schwere, mit geometrischen Mustern verzierte Silberarmreife. S. 121 Abb. »Wikingerschwert und fränkisches Schwert«, d. h. zweischneidiges (Spatha) bzw. einschneidiges Schwert (Langsax). »Der augenfälligste Unterschied zwischen beiden Schwertern ist der Griff« heißt es in der Bildunterschrift. S. 124 Peinliche Beschreibung von Damaszierung. S. 125 Unqualifizierte Beschreibung des Härtens von Schwertern. S. 126 Abb. Eisenschwert: Unsinnige Pauschalbehauptung, dass im Wasser gefundene Schwerter Opfer wären. S. 127 Abb. Waffenausrüstung aus Birka, vollständige Ausrüstung zusammengestellt und beschrieben, es fehlen aber in der Abb. das Langschwert (Spatha) und das Kurzsword (Sax), nur Axt, Schildbuckel, Lanzen spitze und Lanzen schuh werden entgegen der Beschreibung abgebildet. S. 128 »Eine typische Lanzenform ist die Flügellanze. Sie verdankt ihren Namen zwei Flügeln oder Haken an den Seiten, die dafür sorgen, dass die Lanze in der angestochenen Jagdbeute stecken bleibt«. Das Gegenteil ist wohl der Fall. S. 131 Bildlegende »Stenasa auf Öl«, statt Öland. S. 132 Abschnitt »Eine geplünderte Stadt«, falsche Behauptung, dass ein Wikingerüberfall auf Zutphen im Jahre 882 aus Schriftquellen bekannt sei. Dies gilt nur für Deventer. S. 141 Abb. Scherben einer Reliefbandamphora aus Zutphen. Es handelt sich aber um einen Topf Dorestad Hoogstraat I: type WI/II mit Reliefverzierung, nicht um eine Reliefbandamphore. S. 160 Abb. Reliquiar mit Kelchen auf dem Deckel (?) (unverständliche Beschreibung). – Die Übersetzung der Beiträge von A. Willemsen und R. de Bruin vom Niederländischen ins Deutsche zeigt ähnliche Mängel, wie sie ins Englische übersetzte Aufsätze des zuerst besprochenen Sammelbandes zeigen (siehe oben).

²⁴ Das korrekte Datum ist 883/884.

²⁵ Dem Rezensenten war es nicht möglich, diese Hiebverletzung am Originalschädel mit irgendeiner Sicherheit zu erkennen.

²⁶ Leihnehmer war das Rheinische Landesmuseum Bonn, das diese publizierten Stücke für die Wikinger ausstellung vom Duisburger Museum erbat und erhielt. Die Stücke wurden unter Angabe der Inv.-Nrn. für die Grabfunde aus Walsum und Beeck ausgeliehen, für alle drei Fundkomplexe wurden Auszüge aus deren Publikation mit den zugehörigen Abbildungen in Kopie mitgeliefert, so dass eine Verwechslung ausgeschlossen werden kann. Zur im Begleitheft der Wikinger ausstellung ganz links abgebildeten Flügellanze (Inv.-Nr. H. 34:197f) wurde vom Duisburger Museum angegeben, dass sie aus Grab 6 des fränkischen Gräberfeldes in Walsum stammt (seit 1975 ein Ortsteil von Duisburg, rund 20 km nördlich der Duisburger Altstadt gelegen), samt Auszug aus der Erstpublikation (Stampfuß, Rudolf: Der fränkische Sippenfriedhof von Walsum [Quellenchriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 1] 1939, mit Abb. Taf. 33,1). Zur zweiten, auf S. 21 abgebildeten Flügellanzenspitze (Inv.-Nr. H. 30:217) wurde korrekt der Fundort Duisburg-Beeck (zerstörtes fränkisches Gräberfeld) genannt (etwa 12 km nördlich der Duisburger Altstadt) mit einem Auszug aus der Publikation derselben (Stein, Frauke: Adelsgräber des 8. Jahrhunderts. 1967) mit Kopie der Abb. der Lanzen spitze Taf. 42. Zur S. 21 abgebildeten Franziska und dem zugehörigen Schädel wurde korrekt angegeben, dass sie 1995 in Duisburg-Rheinhausen, Gartenstraße (fränkisches Gräberfeld, linksrheinisch, etwa 7 km von der Duisburger Altstadt entfernt) gefunden wurden; eine Kopie der Veröffentlichung von Tilmann Bechert aus »Ausgrabungen im Rheinland« 1995, 98 f. mit Abb. der Franziska war beigefügt.

Das Duisburger Museum hat übrigens, nachdem der Umgang mit seinen Leihgaben bemerkt wurde, eine Richtigstellung der Fundangaben vom Bonner Lan-

in Deventer und Zutphen in Duisburg, sogar noch in größerem Umfang. Dem Rezensenten ist auch nicht »das heute mangelnde allseitige Bewusstsein von der Präsenz der Wikinger in den Rheinlanden«, das R. Simek in seiner Einführung nennt (9), geläufig. Hat doch die Stadt Duisburg 1983 ein ganzes Jahr ihr 1100jähriges Jubiläum gefeiert, das mit der ersten gesicherten schriftlichen Erwähnung des Ortes im Bericht des Regino von Prüm zum Wikingerüberfall von 883/84 begründet wurde. Die Festveranstaltung zu diesem Jubiläum im Beisein des Bundespräsidenten und zahlreicher weiterer Repräsentanten des öffentlichen Lebens fand damals bundesweite Aufmerksamkeit. Gleiches gilt für die Ausstellung im Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg im Jubiläumsjahr »Duisburg und die Wikinger«. Das Begleitheft zur Ausstellung war trotz Neuauflage umgehend vergriffen. Auch heute ist der Wikingerüberfall und Aufenthalt von 883/84 vielen Duisburgern ein Begriff.

Der Band erfüllt nicht die geringsten Mindestansprüche an einen Katalog, man kann bestenfalls von einem bunten Bilderbuch sprechen. Es fehlen auch die »am Beginn der Ausstellung gezeigten Kirchenschätze« weitgehend, von denen in der Einleitung (15) die Rede ist. Die große Vitrine blieb fast leer und enthielt nur eine Replik des Werdener Tragaltars und ein kleines Reliquiar aus Nimwegen (Abb. S. 160).

Man stößt in diesem Begleitheft zur Wikingerausstellung auf eine Anbiederung an ein Publikum, von dem man offensichtlich annimmt, dass es per se ignorant sei und bestenfalls unterhalten werden will. Dazu gehören wohl nicht nur die Museumsbesucher, sondern offensichtlich auch die (gutgläubigen) Mitglieder der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt, die das Begleitheft in ihrem Programm anpreist, und die Klientel des mit dieser verbundenen Konrad-Theiss-Verlages. Das beginnt schon im überaus peinlichen Vorwort, in dem die Wikingereinfälle undifferenziert mit allen möglichen Schreckenstaten der letzten Jahrhunderte verbunden werden; von Kollektivverbrechen, Kriegsverbrechen und Völkermord, von Ruanda bis zum ehemaligen Jugoslawien hin, bis zu UN-Tribunalen und vielem mehr wird der Bogen gespannt (6). Auch die rhetorische Frage, was die Nachwelt über sie (die Wikinger) denkt, ist müßig (7). Es gibt nicht »die Nachwelt«. Das ist geschmacklos und reißerisch, hat aber mit dem eigentlichen Thema nichts zu tun. Ebenso unreal ist »die Wahrheit über die Wikinger«, wie sie uns in Medienberichten zur Ausstellung versprochen wird.

Eine solche Ausstellung und ein solches Begleitheft erscheinen dem Rezensenten als Dammbbruch in mehreren Hinsichten. Es wird deutlich, wie billig man zum Erfolg kommen kann, wie ein solches Projekt, wie schlecht es auch sei, gar nicht mehr aufzuhalten ist, wenn erst einmal alle Publicity-Maschinen in Gang gesetzt worden sind. Wer will dann noch den Spielverderber hergeben? Ihr offensichtlicher Erfolg macht deutlich, dass man in unserer Zeit wohl fast alles vermarkten und eine solche Arbeit sogar zum »Buch des Monats« erklären kann. Das beruht vor allem auf dem Vertrauen in ihre seriöse Arbeit, das Wissenschaftlern aus Landes- und Nationalmuseen und Universitätsforschern entgegengebracht wird und werden muss, wenn sie den an sie gestellten und eigenen Ansprüchen gerecht werden wollen, das hier aber leichtfertig verspielt wird. Man kann sich anscheinend nicht mehr darauf verlassen. Die Ausstellung mit ihrem »Katalog« ist ein Schlag gegen alle seriös und hart arbeitenden Museen und Ausstellungshäuser, mit denen man in unfaire und betrügerische Konkurrenz um Mittel, Aufmerksamkeit und Besucher, d. h. öffentliche Anerkennung, Ansehen und Förderung tritt, desgleichen gegen seriöse archäologische Arbeit. Man kann offensichtlich auf sie verzichten, da man sich passende Ereignisse und Funde selbst dazu erfindet. Weil schon der Name »Wikinger« die Leute anzieht, scheut man nicht davor zurück, davon in unanständiger Weise Gebrauch zu machen. Das wäre hinnehmbar, wenn man nicht einen wissenschaftlichen Anspruch erhöhe und mit der

desmuseum verlangt, der nicht nachgekommen wurde. Nur die reißerische Installation von Franziska und Schädel wurde abgemildert. Das Utrechter Museum, in dem die Ausstellung nach Bonn gezeigt wird, verzichtet auf die Ausleihe der Duisburger Funde.

27 Siehe Krause, oben S. 42–45. Seit Sommer 2003 finden sich Angaben zu den um den Alten Markt in Duisburg entdeckten Überresten verbrannter Häuser und hastig verscharrter Toter, die in einem recht eindeutigen Zusammenhang mit dem Wikingeraufenthalt von 883/84 in Duisburg stehen, auch auf den Informationstafeln der »Archäologischen Zone Alter Markt« in der Duisburger Altstadt und unter <http://www.archaeologie-duisburg.de> im Internet. Auch in der Kölner Altstadt sind in karolingischen Kontexten hastig verscharrte Tote gefunden worden (freundliche Mitteilung Sven Schütte, Köln). Herr Schütte hat, wie er dem Rez. mitteilte, diese Informationen auch an die Bonner Ausstellungsmacher weitergegeben, ist aber dort auf kein Interesse gestoßen.

28 Krause, Günter: Zu den Anfängen Duisburgs; in: Duisburg und die Wikinger, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg 1983, 19 f., mit 21 Abb. 7, u. 23 ff. mit Abb. 12–14.

29 Wenn man im Internet unter »Betrug in der Wissenschaft« recherchiert, wird man feststellen, dass dies ein ganz aktuelles Thema ist. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat aus gemachter schlechter Erfahrung heraus 1998 Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis herausgegeben; die man im Internet findet, weiter sei auf Arnd Baumann und Stephan Frings, Vorlesung: Grundlegende Fertigkeiten für die wissenschaftliche Arbeit I. Irrtum, Fälschung und Betrug in der Wissenschaft, Abschnitt »Vorsätzliche Täuschung« hingewiesen: <http://www.zoologie-skript.de/fertig/irrtum/irrtin.htm>.

30 Der internationale Museumsrat, dessen deutschem Zweig auch die Rheinischen Museen angehören, hat den »Code für Museen« fortgeschrieben und in einer neuen Fassung »ICOM – Ethische Richtlinien für Museen« im Mai 2003 in einer deutschen Übersetzung herausgegeben. Sie kann bei der ICOM-Geschäftsstelle Deutschland in gedruckter Fassung für 4,- € erworben werden oder ist im Internet unter <http://www.icom-deutschland.de/kodex.htm> zu finden. Der Umgang mit den Leihgaben des Duisburger Museums durch das Rheinische Landesmuseum dürfte kaum mit den dort formulierten Mindestanforderungen an das Verhalten eines Museums in Einklang zu bringen sein.

»internationalen Wikingerausstellung« und den dazu erschienenen Publikationen überregional werben und auch in wissenschaftlichen Kreisen auftreten würde. Als Wissenschaftler ist man in seiner Arbeit zur Redlichkeit verpflichtet²⁹ und auch die Allgemeinheit hat ein Recht auf korrekte Informationen. Sie kommt für die wissenschaftliche Arbeit auf und unterhält die Museen, die sich ebenfalls ehrlicher Arbeit verpflichtet haben.³⁰ Wenn man aber nicht anständig geforscht hat, kann man seine Ergebnisse auch nicht verallgemeinern, höchstens seine Ignoranz.

Es stellen sich viele Fragen, die man sich eigentlich gar nicht beantworten möchte. Es sei jedem Leser selbst überlassen, sich die seinigen zu stellen.

Dr. Günter Krause
Jahnstraße 7, D-47228 Duisburg
dr.guenter.krause@gmx.de